

Über Gewalt und Misshandlung von älteren Frauen im sozialen Nahraum, ihre Verbreitung und Muster

Lang, Gert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lang, G. (2014). Über Gewalt und Misshandlung von älteren Frauen im sozialen Nahraum, ihre Verbreitung und Muster. *SWS-Rundschau*, 54(1), 32-50. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46633-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Über Gewalt und Misshandlung von älteren Frauen im sozialen Nahraum, ihre Verbreitung und Muster

Gert Lang (Wien)

Gert Lang: *Über Gewalt und Misshandlung von älteren Frauen im sozialen Nahraum, ihre Verbreitung und Muster* (S. 32–50)

Ausgehend von konzeptuellen Überlegungen geht der Beitrag Fragen der Verbreitung und Muster von Gewalt und Misshandlung im sozialen Nahraum an älteren Frauen nach. Es wird von den Ergebnissen einer Repräsentativumfrage aus dem Jahr 2010 berichtet, als insgesamt 2.880 zuhause lebende ältere Frauen (60+) in fünf europäischen Ländern zu Gewaltwahrnehmung und -erleben innerhalb der vergangenen zwölf Monate interviewt wurden. Drei von zehn älteren Frauen (30,1 Prozent) waren von Nahraumgewalt in unterschiedlicher Form und Ausmaß betroffen, die mit Konsequenzen im Handeln und Erleben verbunden war. Gewalt an und Misshandlung von älteren Frauen hat viele Gesichter und tritt in subtilen Gestalten auf. Weil die häusliche Gewalt von individuellen, sozialen und kulturellen (Risiko-) Faktoren (mit-) determiniert wird, sind bei Präventionsmaßnahmen unbedingt auch die gesellschaftlichen Strukturen, in denen die Gewalt eingebettet ist, sowie die kulturellen Praktiken, an die sie rückgebunden ist, zu berücksichtigen.

Schlagworte: häusliche Gewalt und Misshandlung, ältere Frauen, Verbreitung, Muster, Risikofaktoren

Gert Lang: *Domestic Violence and Abuse Against Older Women, its Prevalence and Patterns* (pp. 32–50)

Based on conceptual considerations, this article deals with the prevalence and patterns of domestic violence and abuse against older women. Results of a representative survey from 2010 will be reported, where a total number of 2,880 home-dwelling older women (60+) from five European countries were interviewed about their perception and experiences of violence and abuse within the past 12 months. 3 out of 10 of the older women (30.1 %) were affected by incidents of domestic violence and abuse, differing in form and extent, but also with consequences for their actions and feelings. Violence and abuse against older women has many faces and occurs in subtle forms. Because the problem is (co-) determined by individual, social and cultural (risk-) factors, preventative measures must take into account the societal structures, in which violence and abuse are embedded, as well as the cultural practices, to which they are linked back.

Keywords: domestic violence and abuse, older women, prevalence, patterns, risk factors

1. Einleitung und Fragestellung

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und internationale Netzwerke zur Gewaltprävention¹ erkennen die Misshandlung von älteren Menschen als globales Problem an, das nicht bloß eine Verletzung der Menschenrechte bedeutet. Auch stehen Gewalterfahrungen und -bedrohungen mit einer signifikant schlechteren Gesundheit und Lebensqualität der Betroffenen in Verbindung (Bennett 2002).

Die Ausgangsthese lautet, dass Gewalt an älteren Menschen ein tabuisiertes und zu wenig beachtetes Thema ist – dies trotz des allgemein wahrgenommenen sozialen Wandels, der mit weitreichenden und tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen verbunden ist, wie beispielsweise dem Altersstrukturwandel und der Feminisierung des Alters (Amann 2004, Tews 1993). Für das Gewaltthema sind die Wandlungsprozesse deshalb ein relevanter Hintergrund, weil im höheren Alter tendenziell die funktionellen Einbußen und psychischen Beschwerden zunehmen. Gleichzeitig steigt mit den gesundheitlichen Einschränkungen die Bedeutung stützender Rahmenbedingungen und die Abhängigkeit von sozialen Kontakten und Netzwerken (Amann u. a. 2010, Lang/Enzenhofer 2013). Diese damit umrissenen Lebensumstände älterer Menschen können zu einer von Marginalisierung gekennzeichneten Lebenslage führen (Backes/Clemens 2008). Vor allem ältere Frauen laufen im Falle steigender Abhängigkeiten Gefahr, in ihren Sozialbeziehungen äußerem Zwang ausgeliefert zu sein, was im Extremfall zu Gewalt und Misshandlung führen kann (Sev'er 2009).

Bei Gewalt an und Misshandlung von Älteren handelt es sich um ein komplexes Phänomen, das theoretisch vielgestaltig und schwierig zu konzeptualisieren ist. Aus konzeptionellen Überlegungen muss jedoch zwischen personaler und struktureller Gewalt sowie zwischen sozialen Situationen, in denen sie auftritt, unterschieden werden, wie beispielsweise im öffentlichen, institutionellen oder häuslichen Kontext. Die WHO definiert Gewalt an und Misshandlung von älteren Menschen² als »a single or repeated act, or lack of appropriate action, occurring within any relationship where there is an expectation of trust which causes harm or distress to an older person« (WHO 2002, 3). Dabei können aufgrund des aktiven Zutuns bzw. Unterlassens von Handlungen unterschiedliche Formen von Gewalt und Misshandlung unterschieden werden.

Gewalt und Misshandlung³ haben viele Gesichter, wobei verschiedene Formen differenziert werden können (Hörl/Spannring 2001, WHO 2002):

- Körperliche/ physische Gewalt: Bei dieser Form handelt es sich um das absichtliche Verursachen von körperlichen Schmerzen oder Verletzungen, wie es beispielsweise beim groben Anfassen, intentionalen Stoßen und Schlagen oder aber auch beim Überdosieren von Medikamenten vorliegen kann.

1 Insbesondere das International Network for the Prevention of Elder Abuse (INPEA) widmet sich der globalen Verbreitung von Information zur Verhinderung von Gewalt und Missbrauch von älteren Menschen (www.inpea.net, 9. 12. 2013).

2 Als deutsche Übersetzung des englischen Begriffs »elder abuse«.

3 In der Folge kurz mit Gewalt bezeichnet.

- Psychisch-emotionale Misshandlung: Diese Form beschreibt alle Handlungen, die psychische Qualen, emotionales Leid und Angst zufügen, wie beispielsweise die Verwendung aggressiver Sprache, verbale Unterdrückung oder Manipulation von Personen.
- Sexueller Missbrauch: Dazu zählt der sexuelle Kontakt jeglicher Art ohne Einverständnis, wie beispielsweise ungewollte Intimität, sexuelle Berührung, Vergewaltigung.
- Materielle/ finanzielle Ausbeutung: Sie beschreibt alle Formen illegaler oder missbräuchlicher Verwendung von finanziellen Mitteln oder Vermögen, wie beispielsweise die Behinderung bei der Verwendung von Eigentum, Betrug, Entnahme von Geld oder Gütern, Erpressung.
- Vernachlässigung: Dabei handelt es sich um aktive oder passive Formen der Verweigerung oder Unterlassung der notwendigen Unterstützung bei Aktivitäten des täglichen Lebens durch Dritte, wie beispielsweise beim Essen, beim Wohnen, der Gesundheitsvorsorge und Hygiene.
- Verletzung der Persönlichkeitsrechte: Diese seltener unterschiedene Form beinhaltet Handlungen, die den freien Willen bzw. die Willensbildung beeinflussen und somit die Persönlichkeitsrechte einschränken, wie beispielsweise durch eine Verletzung der Privatsphäre, Einschränkung der Selbständigkeit und Freiheit, aber auch die Verweigerung von Sozialkontakten.

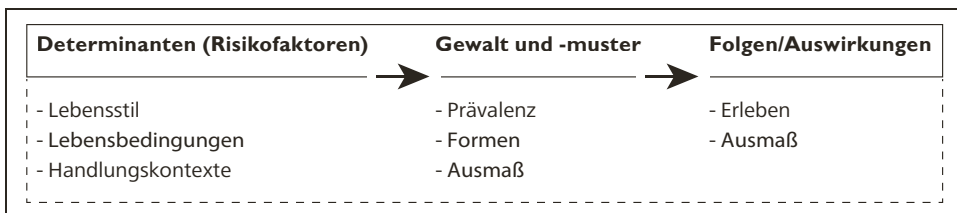
Aus soziologischer und sozialgerontologischer Sicht ist vor allem den subtilen Spielarten (Formen, Mustern) der personalen Gewalt an älteren Menschen in alltäglichen, nahen und vertrauensvollen Beziehungen des familiär-häuslichen Umfeldes bzw. Zusammenlebens Augenmerk zu schenken (z. B. durch Partner/-in, (Enkel-) Kinder, Betreuungs- und Pflegepersonen), weil sie unter bestimmten Bedingungen zu einem festen Bestandteil von Alltagssituationen und -erfahrungen werden können. Man spricht in diesem Zusammenhang daher von Gewalt im privaten oder sozialen Nahraum.

Insbesondere weil es sich bei der personal-häuslichen Gewalt an älteren Menschen um ein nach wie vor tabuisiertes Thema handelt, ist noch zu wenig über ihre Spielarten bekannt. Dazu kommt, dass es nicht einfach ist, das sensible Phänomen auf theoretisch-konzeptueller Ebene zu fassen, was mit methodischen Herausforderungen der empirischen Umsetzung verbunden ist. So hängt beispielsweise die Ermittlung der Verbreitung und des Ausmaßes von Gewalt vom verwendeten theoretischen Konzept ab, welche Gewaltformen unterschieden und welche Erhebungsmethoden zu ihrer Ermittlung eingesetzt werden. Es erstaunt daher nicht, dass die in den Medien kolportierten und in den Fachzeitschriften berichteten Prävalenzzahlen (Verbreitungszahlen) zu Gewalt sehr unterschiedlich ausfallen. Eine aktuelle Übersichtsarbeit von De Donder et al. (2011), die sich mit quantitativen Studien zur Gewalt an zuhause lebenden älteren Menschen befasste, berichtete über stark variierende Prävalenzraten zwischen 0,8 Prozent und 29,3 Prozent. Eine relativ stabile Erkenntnis der Forschungsarbeiten aber ist, dass psychische Gewalt in der Regel am häufigsten auftritt und sexuelle Gewalt am seltensten. Weiters sind Hochbetagte und Frauen stärker von

Gewalt im sozialen Nahraum betroffen. Zu den weiteren Risikofaktoren zählen der soziale und gesundheitliche Status sowie der Betreuungs- und Pflegebedarf (ebd.).

Mit diesem Artikel ist das allgemeine Ziel verbunden, einen Beitrag zur Wissensverbreitung und Bewusstseinsbildung über das Thema häusliche Gewalt an älteren Frauen zu leisten. Um ein möglichst umfassendes Bild der häuslichen Gewalt und Misshandlung zu erhalten, sind zumindest drei Elemente erforderlich: Im Kern geht es *erstens* um die Prävalenz und Muster von (Nahraum-) Gewalt. Der Beitrag verfolgt diese Problematik aus der individuellen Perspektive und geht Fragen zu persönlichen Erfahrungen mit und Wahrnehmungen von Gewalt nach. Um ein möglichst umfassendes Bild zu bekommen, sollte *zweitens* den Determinanten bzw. Risikofaktoren von Gewalt nachgespürt und *drittens* einigen ihrer Auswirkungen nachgegangen werden (Abbildung 1).

Abbildung 1: Determinanten und Folgen der häuslichen Gewalt an älteren Frauen



Folgenden Forschungsfragen wird am Beispiel von Gewalterfahrungen und -bedrohungen von zuhause lebenden älteren Frauen nachgegangen, indem auf eine 2010 repräsentativ erhobene Bevölkerungsumfrage aus fünf unterschiedlichen europäischen Ländern zurückgegriffen wird:

- Wie ist die Verbreitung (Prävalenz) und was sind die Muster der häuslichen Gewalt an älteren Frauen?
- Was zählt zu den häufigsten Risikofaktoren der häuslichen Gewalt an älteren Frauen?
- Mit welchen Folgen und Auswirkungen ist die häusliche Gewalt verbunden?

Was die Gewaltprävalenz und -muster anbelangt, wird besonderes Augenmerk auf unterschiedliche Formen und Ausmaße (Schweregrade) gelegt. Was die Risikofaktoren betrifft, werden mögliche Determinanten auf unterschiedlichen Ebenen betrachtet, wie beispielsweise individuelle Lebensstile, familiäre Lebensbedingungen und sozial-räumliche Handlungskontexte. Bei den Folgen werden die Aspekte des Handelns und Erlebens nach erfahrener Gewalt berücksichtigt.

Der Beitrag stellt nach dieser Einleitung und den darin enthaltenen Fragestellungen das Studiendesign, die Teilnehmerinnen, Operationalisierung und Datengrundlage für die Analyse detailliert dar (Kap. 2). Das Kapitel 3 behandelt die zentralen Ergebnisse hinsichtlich der drei Forschungsfragen. Im abschließenden Kapitel 4 werden die Ergebnisse zusammengefasst und einige Schlussfolgerungen gezogen.

2. Untersuchungsmethoden

2.1 Studiendesign

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wird auf die AVOW-Studie *Abuse and Violence against Older Women*⁴ zurückgegriffen, die die Prävalenz von häuslicher Gewalt und die Gewalterfahrungen älterer Frauen in fünf europäischen Ländern untersucht hat (Belgien, Finnland, Litauen, Österreich und Portugal). Um einen repräsentativen Querschnitt zu erhalten, wurden je nach Land die geeignetsten Erhebungsmethoden umgesetzt. In drei Ländern wurde eine postalische Befragung (Belgien, Finnland, Portugal), in zwei Ländern eine persönliche Befragung (Belgien, Litauen) und in Österreich eine telefonische Befragung durchgeführt. Die Auswahl von interviewten Personen basierte jeweils auf einem Zufallsprozess, entweder durch eine einfache oder (mehrfach) geschichtete Zufallsauswahl von Zielpersonen.

Nationale Ethikkommissionen genehmigten die Studiendurchführung, die ausgewählten Zielpersonen wurden von erfahrenen InterviewerInnen auf die Studieninhalte und die vertrauliche Datenbehandlung (Datenschutz) bei der Erhebung und der Auswertung hingewiesen und die Einverständniserklärung eingeholt. Gegebenenfalls wurde die relevante Kontaktinformation zur Studienleitung und von Gewaltschutzeinrichtungen zur Verfügung gestellt. Um den Bedürfnissen der Zielgruppe zu entsprechen, wurde der Fragebogen klar strukturiert und übersichtlich formatiert. Das vollständig standardisierte Befragungsinstrument wurde in englischer Sprache entwickelt, in die anderen Sprachen übersetzt, einem Standard-Pretest unterzogen (n = 109) und danach leicht adaptiert (Luoma et al. 2011).

2.2 TeilnehmerInnen

Die Zielpersonen der Studie wurden definiert als alle zuhause lebenden älteren Frauen im Alter von 60 oder mehr Jahren. Die nationalen Befragungen fanden 2010 statt, wobei insgesamt 2.880 Personen interviewt werden konnten. Die Stichproben variierten zwischen n = 436 (Belgien) und n = 687 (Finnland). Die Ausschöpfung differierte zwischen 26,1 Prozent (Belgien) und 49,1 Prozent (Österreich), jeweils kalkuliert als der Anteil von durchgeführten Interviews und Zielpersonen, nach Bereinigung neutraler Ausfälle, wie beispielsweise keine Zielperson im Haushalt, ungültige Adresse oder Telefonnummer.

Das Alter der Befragten variierte zwischen 60 und 97 Jahren, wobei etwa die Hälfte (47,8 Prozent) zwischen 60 und 69 Jahren alt, ein Drittel (32,5 Prozent) zwischen 70 und 79 Jahren alt und etwa ein Fünftel (19,7 Prozent) 80 Jahre oder älter war. Nach Land variierte das Durchschnittsalter von 68,5 bis 74,2 Jahren bzw. das Medianalter von 66 bis 76, mit einer Standardabweichung zwischen 7,1 und 8,8 Jahren. Die Hälfte der Befragten war verheiratet oder lebte mit einer anderen Person in einer Lebensgemein-

4 Das Forschungsprojekt wurde aus Mitteln des EU-Daphne III-Programms finanziert und in Österreich freundlicherweise durch das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BM:ASK) kofinanziert.

schaft (z. B. mit ihren Kindern oder Angehörigen) zusammen (50,5 Prozent); ein knappes Drittel (31,8 Prozent) war verwitwet, 17,7 Prozent waren Single oder geschieden. Was die Bildung betrifft, berichteten 45,3 Prozent über weniger als zehn absolvierte Schuljahre und 54,7 Prozent hatten zehn oder mehr Schuljahre abgeschlossen. Nach Ländern getrennt kann die Soziodemografie der Befragten der nachfolgenden Tabelle 1 entnommen werden.

Tabelle 1: Soziodemografische Charakteristiken (n=2.880)

	Belgien	Finnland	Litauen	Österreich	Portugal	Gesamt
Stichprobe (n)	436	687	515	593	649	2.880
Alter (in Jahren)						
Mittelwert	74,2	72,4	72,1	71,0	68,5	71,4
Median	76	71	72	70	66	70
Standardabweichung	8,3	8,8	7,1	8,1	7,3	8,2
Familienstand (in Prozent)						
Verheiratet/zusammenlebend	53,9	50,2	40,4	49,4	57,7	50,5
Alleinstehend/nie verheiratet	6,9	7,6	4,1	8,3	6,1	6,7
Getrennt lebend/geschieden	5,3	13,8	8,7	13,5	11,4	11,0
Verwitwet	33,8	28,5	46,8	28,8	24,8	31,8
Schulbildung (in Prozent)						
Bis 9 Jahre	21,5	49,0	47,2	44,4	57,0	45,3
10 und mehr Jahre	78,5	51,0	52,8	55,6	43,0	54,7

2.3 Operationalisierung

Für die hier interessierende Fragestellung wird auf jene Variablen und Daten zurückgegriffen, die das Vorkommen von häuslicher Gewalt umfangreich beschreiben. Dafür wurden sechs unterschiedliche Gewaltformen in Anlehnung an die *Conflict Tactics Scales* operationalisiert (Straus 1996, 2007). Bezogen auf die letzten zwölf Monate wurde abgefragt, wie häufig es vorkam, dass Gewalthandlungen gegen die Respondentin ausgeübt wurden (1 = nie vorgekommen bis 4 = öfter pro Monat vorgekommen). Dabei wurde auf nahestehende oder vertraute Personen des unmittelbaren sozialen Umfeldes eingeschränkt, wie beispielsweise Eltern, Partner/-in, (Schwieger-) Kinder, Enkel/-in, andere Familienmitglieder, Freunde/ Bekannte, Nachbar/-in, Heim-/ Pflegehilfe.

Der Fragebogen differenzierte zwischen 34 Gewalthandlungen (Anm.: Anzahl der Indikatoren in Klammer) nach sechs Gewaltformen (Lang/ Enzenhofer 2013):

- Vernachlässigung (9): Hilfe verweigert beim Einkaufen; beim Essen/ Mahlzeiten zubereiten; bei der täglichen Hausarbeit; beim Aufstehen/ Zubettgehen; bei der Fortbewegung; bei der Körperpflege; beim An-/Ausziehen; beim Weg zum/ bei der Benutzung des WC; bei der Medikamenteneinnahme.

- Psychische Misshandlung (9): entweder persönlich oder schriftlich/ telefonisch Leid angedroht; beleidigt/ beschimpft; Person niedergemacht; ausgeschlossen/ ignoriert; gehindert, nahestehende Personen zu treffen; angeschrien/ angebrüllt; geärgert; etwas Persönliches kaputt gemacht.
- Finanzielle Ausbeutung (4): finanziell ausgenutzt; Geld/ Vermögen/ Besitz erpresst; an finanziellen Entscheidungen gehindert; bestohlen.
- Körperliche Gewalt (4): gewaltsam festgehalten; körperlich angegriffen/ geschlagen; Gegenstand/ Waffe gegen Person gerichtet; Medikamente missbräuchlich verwendet.
- Sexuelle Gewalt (4): anzügliche Bemerkungen; zum Ansehen pornografischen Materials gezwungen; auf sexuelle Art und Weise wider Willen berührt; zu sexuellem Kontakt gezwungen (z. B. Beischlaf, Vergewaltigung).
- Verletzung der Persönlichkeitsrechte (4): gehindert, persönliche Entscheidungen zu treffen; die Post zu lesen; Freizeitaktivitäten nachzugehen; Freunde/ Bekannte zu treffen.

Weiters steht auf unterschiedlichen Ebenen folgende Hintergrundinformation zur Beschreibung der Lebenssituation zur Verfügung:

- Lebensstilfaktoren: Das Alter der älteren Frauen wurde über das Geburtsjahr, die Bildung über die Anzahl der absolvierten Schuljahre erhoben. Die eigene Gesundheit wurde mittels fünfstufiger Skala gemessen (1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut).
- Lebensbedingungen: Der Familienstand wurde mittels Kategorien erfragt (1 = allein stehend/ nie verheiratet gewesen, 2 = verheiratet/ mit Partner/-in zusammenlebend, 3 = getrennt lebend/ geschieden, 4 = verwitwet). Ein Index aus neun Indikatoren zu Sozial-/ Freizeitaktivitäten wurde aus einem Mehrfachantworten-Set gebildet und beinhaltet regelmäßig ausgeübte Personenbesuche, Ehrenamtlichkeit, Kultur/ Unterhaltung, Religion, Fort-/ Weiterbildung, Hobbys, Bewegung/ Sport, Betreuung und sonstige Aktivitäten.
- Sozial-räumliche Handlungskontexte: Neben dem Erhebungsland (Belgien, Finnland, Litauen, Österreich, Portugal) stehen weiters Informationen zum Wohnort bzw. zur Wohnregion zur Verfügung (1 = (eher) Stadtgebiet, 2 = (eher) ländlicher Raum).

Bei der Beschreibung der Folgen häuslicher Gewalt wird zwischen dem Handeln und Erleben unterschieden: Handlungsbezogen geht es um die konkrete Inanspruchnahme von Hilfe (Freunde, Bekannte etc.) und das Aufsuchen von Einrichtungen. Für den Fall nicht erfolgter Hilfesuche wurden mittels einer vorgegebenen Liste mögliche Gründe erhoben (Mehrfachantworten). Beim individuellen Erleben wird einerseits auf ein Mehrfachantworten-Set ausgelöster Gefühle (z. B. Anspannung, Wut und Hass) und andererseits auf die subjektive Lebensqualität zurückgegriffen, letztere gemessen über die Skala EUROHIS-QOL (Schmidt et al. 2006), die eine hohe Messgüte aufweist ($\alpha = 0,88$).⁵

⁵ Es kann von einer hohen internen Konsistenz (Reliabilität) der Skala ausgegangen werden, wenn der Koeffizient Cronbach's Alpha $\alpha > 0,80$ ist (Schnell u. a. 2008).

2.4 Analysemethoden

Die Forschungsfragen wurden in mehreren Schritten überprüft, wobei erstens Indizes zur Berechnung der Gesamtprävalenz und der formenspezifischen Gewaltprävalenzraten gebildet wurden. Die Indikatoren der Gewaltmessung wurden zu einem Gesamtindex aufaddiert und dichotomisiert (0 = keine Gewalt und 1 = Gewalt erfahren/ wahrgenommen).⁶ Für die Beschreibung weiterer Gewaltmuster wurden das Ausmaß der erlebten Gewalt – in Anlehnung an Bennett und Kingston (1993, 13–14) – durch die Kombination der Information über die Anzahl angegebener Gewalthandlungen/-indikatoren (Gewaltdichte) und die Häufigkeit des Gewaltvorkommens (Gewaltintensität) berechnet und in Schweregrade (Levels) zusammengefasst: keine Gewalt (Level 0), niedrige Gewaltdichte/-intensität (Level 1), mittlere Gewaltdichte/-intensität (entweder hohe Dichte/niedrige Intensität oder niedrige Dichte/hohe Intensität; Level 2); hohe Gewaltdichte/-intensität (Level 3).⁷

Zweitens wird die erlebte Gewalt einerseits nach unterschiedlichen Determinanten bzw. Risikofaktoren auf unterschiedlichen Ebenen beschrieben, und zwar nach dem individuellen Lebensstil (Alter, Bildung, Gesundheit), den familiären Lebensbedingungen (Familienstand, Freizeitaktivitäten) und nach sozial-räumlichen Handlungskontexten (Wohnort, Land). Andererseits werden die Folgen der Gewalt hinsichtlich Hilfe/ Unterstützung und subjektiv erlebter Lebensqualität analysiert.

Die deskriptiven Analysen wurden in SPSS 15 vorgenommen und es werden leicht verständliche und interpretierbare Prozentsätze für die Darstellung der Gewaltprävalenzraten verwendet. Unterschiede in der bivariaten Tabellenanalyse von Determinanten und Risikofaktoren werden statistisch mit Hilfe des χ^2 -Unabhängigkeitstests und mittlere Lebensqualitätsunterschiede mit dem t-Test bewertet (Signifikanzniveau: jeweils $p < 0,05$).⁸

6 Wenn eine Gewalthandlung nicht vorkam, wurde diese Angabe mit dem Wert 0 kodiert. Die Angabe des Vorkommens einer Gewalthandlung wurde mit dem Wert 1 kodiert. Der additive Index für die vier Indikatoren der finanziellen Ausbeutung konnte daher beispielsweise einen theoretischen Wertebereich von 0 (kein einziger Indikator genannt) bis 4 (alle vier Indikatoren genannt) annehmen. Dichotomisiert wurden die Indizes deshalb, weil zunächst bloß ein Interesse am Vorkommen und nicht an der Anzahl der vorgekommenen Indikatoren bestand. Zu beachten ist, dass sich aufgrund unvollständiger Angaben (6,1 Prozent) die Anzahl der Befragten von $n = 2.880$ auf $n = 2.704$ reduzierte.

7 Dabei dienten folgende Grenzen: ein Gewaltindikator ein- bis sechsmal in den letzten zwölf Monaten (Level 1), ein Gewaltindikator monatlich/ öfter oder mehrere Gewaltindikatoren ein- bis sechsmal in den letzten zwölf Monaten (Level 2), mehrere Gewaltindikatoren monatlich/ öfter pro Jahr (Level 3).

8 Der χ^2 -Unabhängigkeitstest überprüft, ob eine empirische Unabhängigkeit zwischen zwei Merkmalen auch statistisch signifikant, also überzufällig ist. Der t-Test vergleicht, ob sich die Mittelwerte zweier oder mehrerer Gruppen statistisch bedeutend voneinander unterscheiden.

3. Ergebnisse

3.1 Prävalenz und Muster

Was das Vorkommen betrifft, berichteten insgesamt $n = 814$ bzw. 30,1 Prozent der älteren Frauen (60+) von zumindest einer Gewalthandlung, die in den vergangenen zwölf Monaten von einer nahestehenden Person des privaten Umfeldes ausgeübt worden war.⁹

Nach den verschiedenen Formen der häuslichen Gewalt lassen sich große Unterschiede erkennen, wobei emotionale/ psychische Misshandlungen mit 25,3 Prozent mit Abstand am häufigsten berichtet wurden. In 9,2 Prozent der Fälle lag finanzielle Ausbeutung vor, in 6,5 Prozent eine Verletzung der Persönlichkeitsrechte, in 5,5 Prozent eine Vernachlässigung, in 3,3 Prozent sexuelle und in 2,6 Prozent körperliche Gewalt.

Hinsichtlich des Ausmaßes häuslicher Gewalt an älteren Frauen ist zu sagen, dass sich die 30,1 Prozent von Gewalt betroffenen älteren Frauen auf folgende Schweregrade aufteilen: 7,4 Prozent erlebten ein niedrigeres Ausmaß (d. h. relativ selten eine Form) von häuslicher Gewalt (Level 1). 16,0 Prozent erlebten ein mittleres Ausmaß an häuslicher Gewalt (Level 2), die sich aus 14,6 Prozent selten mehrere Formen und 1,4 Prozent öfter eine Form von Gewalt zusammensetzt. 6,7 Prozent mussten ein hohes Ausmaß (d. h. monatlich/ öfter mehrere Formen) von Gewalt erleiden (Level 3).

3.2 Determinanten und Risikofaktoren

Die Gewalt bzw. ihre Muster (Prävalenz, Formen, Ausmaß) lassen sich nach Risikofaktoren getrennt darstellen bzw. nach Determinanten analysieren (siehe Tabelle 2, S. 42).

Die Gesamtprävalenz häuslicher Gewalt an älteren Frauen (30,1 Prozent) unterscheidet sich nach Alterskategorien deutlich, wobei das Vorkommen bei der Altersgruppe der 60–69-Jährigen mit 34,7 Prozent überdurchschnittlich und bei den 80–97-jährigen Frauen mit 23,3 Prozent unterdurchschnittlich ausfällt. Diese Altersunterschiede lassen sich auch bei allen Gewaltformen erkennen; eine prominente Ausnahme davon stellt lediglich die Vernachlässigung dar, bei der die Prävalenzrate mit zunehmendem Alter ansteigt (60–69 Jahre: 4,5 Prozent; 80–97 Jahre: 7,3 Prozent). Zusätzlich kann gesagt werden, dass die Gewaltprävalenz nach Schweregraden (Levels) variiert und bei den jüngeren Altersgruppen deutlich höher ausfällt (Level 2 bei 60–69-Jährigen: 19,6 Prozent; Level 3 bei 60–69-Jährigen: 8,1 Prozent) als bei den älteren Gruppen.

Darüber hinaus erweist sich der Status der eigenen Gesundheit als Risikofaktor für die häusliche Gewalt, ihre Formen und Ausmaße. Bei (sehr) schlechtem Gesundheitszustand beläuft sich die Gesamtprävalenzrate auf hohe 36,9 Prozent und ist im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt insbesondere hinsichtlich der Vernachlässigung (15,2 Prozent), aber auch hinsichtlich der finanziellen Ausbeutung (12,0 Prozent), der Verletzung von Persönlichkeitsrechten (9,7 Prozent) und der körperlichen Gewalt (5,3 Prozent) deutlich höher als in der (sehr/ eher) gesunden Vergleichsgruppe. Darüber hinaus sind höhere

⁹ Die Prozentuierung bezieht sich auf die $n = 2.704$ gültig antwortenden Personen und nicht auf die insgesamt $n = 2.880$ Befragten.

Gewaltlevels deutlich mit »Krankheit« assoziiert: Bei (sehr) schlechter Gesundheit sind die Prävalenzen im Bereich von mittleren und höheren Schweregraden häuslicher Gewalt merklich erhöht (Level 2: 17,6 Prozent; Level 3: 12,5 Prozent).

Nach der Bildung sind bloß geringe Unterschiede der Gesamtprävalenzrate und des Ausmaßes vorhanden. Lediglich bei einer Gewaltform lassen sich signifikante Unterschiede nach dem Bildungsgrad feststellen – so weisen nämlich geringer Gebildete eine höhere Prävalenzrate hinsichtlich Vernachlässigung auf (6,9 Prozent) als höher Gebildete (4,2 Prozent).

In 41,4 Prozent der Fälle ging die Gewalt von dem/der (Lebens-) Partner/-in aus. Deutlich seltener bzw. in 27,7 Prozent der Vorkommnisse resultierte die Gewalt vom eigenen Kind oder vom Schwiegersohn bzw. von der Schwiegertochter. In 16,5 Prozent ging die Gewalt von einer anderen verwandten Person (Eltern, Enkel/-in), in 13,9 Prozent von einer/m Bekannten, in 13,4 Prozent von dem/r Nachbar/-in und in 3,8 Prozent von (bezahlten) Pflegekräften aus. Das bedeutet gleichzeitig, dass die häusliche Gewalt stark nach dem Familienstand variiert. Ältere Frauen, die mit einem/r (Lebens-) Partner/-in zusammenleben, weisen höhere Prävalenzraten auf (33,9 Prozent) als diejenigen ohne Partner/-in (26,1 Prozent). Nur teilweise bestätigt sich das Muster der Partnergewalt nach verschiedenen Gewaltformen, insbesondere jedoch bei der psychisch-emotionalen Misshandlung (30,1 Prozent), bei verletzten Persönlichkeitsrechten (8,3 Prozent) oder sexueller Gewalt (4,1 Prozent). Hingegen ist die Vernachlässigung bei jenen älteren Frauen höher, die mit keinem/r (Lebens-) Partner/-in zusammenleben (6,3 Prozent), d. h. die Gewalt ging von anderen Personen aus, vor allem von den (Schwieger-) Kindern. Ein klares Bild ergibt sich für das mittlere und höhere Gewaltmaß, dessen Vorkommen bei vorhandenem/r Partner/-in jeweils deutlich höher ist (Level 2: 18,4 Prozent; Level 3: 8,1 Prozent).

Die Gewalt diskriminiert nicht sehr deutlich zwischen niedrigerem und höherem Niveau an (Sozial-) Aktivitäten. Jedoch sind die Gewaltrate bei finanzieller Ausbeutung (11,5 Prozent) und die Vernachlässigung (10,5 Prozent) bei jenen älteren Frauen deutlich höher, die ein eher geringes (regelmäßiges) Aktivitätsniveau aufweisen.

Was den sozial-räumlichen Handlungskontext anbelangt, lässt sich sagen, dass häusliche Gewalt öfter in (eher) ländlichen Wohngebieten erlebt wird (32,6 Prozent) als in (eher) städtischen Wohngebieten (28,0 Prozent), was durchwegs auch auf die verschiedenen Schweregrade zutrifft (Land: Level 1: 8,9 Prozent; Level 2: 16,4 Prozent; Level 3: 7,3 Prozent). Zusätzlich werden psychisch-emotionale Formen der Gewalt häufiger in ländlicheren Regionen (27,6 Prozent) als in städtischen Regionen (23,6 Prozent) wahrgenommen. Deutlicher noch variieren die Prävalenzraten auf kultureller Ebene auf Basis der untersuchten Länder, wonach die Gesamtprävalenz insbesondere in Portugal (41,6 Prozent) und Belgien (33,0 Prozent) über dem Länderdurchschnitt und in Litauen (22,8 Prozent), Finnland (26,6 Prozent) und Österreich (26,5 Prozent) unter dem Länderdurchschnitt von 30,1 Prozent liegt. Bei der weiteren Betrachtung der Gewaltformen und der Gewaltlevel stellen portugiesische Ältere jeweils eine Sonderposition bzw. einen nach oben weisenden Ausreißer dar. Die Prävalenzraten sind insbesondere hinsichtlich der psychischen Misshandlung (34,9 Prozent), der finanziellen

Ausbeutung (17,0 Prozent), der verletzten Persönlichkeitsrechte (12,8 Prozent) und der Vernachlässigung (4,4 Prozent), aber auch hinsichtlich der Gewalt mittlerer (22,7 Prozent) und höherer Schwere (11,2 Prozent) teilweise deutlich höher als in den Vergleichsländern.

Tabelle 2: Prävalenz häuslicher Gewalt, ihre Formen und Ausmaße nach Determinanten/Risikofaktoren (in Prozent)

Gewalt bzw. Gewaltmuster	Gesamtprävalenz	Formen häuslicher Gewalt						Ausmaß bzw. Schweregrad		
		Psychisch	Finanziell	Verletzt. Pers.-rechte	Vernachläss.	Sexuell	Physisch	Level 1	Level 2	Level 3
Insgesamt	30,1	25,3	9,2	6,5	5,5	3,3	2,6	7,4	16,0	6,7
Alter	***	***	***	***	*	***	**		***	
60–69 Jahre	34,7	31,2	11,4	8,7	4,5	4,7	3,6	6,9	19,6	8,1
70–79 Jahre	27,3	22,0	6,9	5,7	5,8	2,3	1,9	8,2	13,7	5,3
80–97 Jahre	23,3	16,1	7,4	2,4	7,3	1,3	1,3	7,5	10,5	5,3
Gesundheit	***	ns	*	**	***	ns	***		***	
(Sehr/eher) gut	28,6	24,8	8,5	5,8	3,2	3,1	2,0	7,6	15,7	5,3
(Sehr) schlecht	36,9	27,8	12,0	9,7	15,2	4,2	5,3	6,7	17,6	12,5
Bildung	ns	ns	ns	ns	**	ns	ns		ns	
Bis 9 Jahre	30,7	25,9	10,0	6,7	6,9	3,4	2,5	7,5	15,7	7,5
Mehr als 9 Jahre	29,8	25,0	8,6	6,4	4,2	3,2	2,8	7,5	16,2	6,1
Familienstand	***	***	ns	***	*	*	ns		***	
Ohne Partner/-in	26,1	20,2	9,0	4,7	6,3	2,4	2,5	7,5	13,3	5,3
Mit Partner/-in	33,9	30,1	9,5	8,3	4,5	4,1	2,7	7,4	18,4	8,1
Aktivitäten	ns	ns	*	ns	***	ns	ns		ns	
Bis 2 Aktivitäten	31,9	23,7	11,5	6,7	10,5	3,8	3,4	6,8	16,7	8,3
Mehr als 2 Aktiv.	29,6	25,7	8,6	6,5	4,2	3,2	2,4	7,5	15,9	6,3
Wohngebiet	*	*	ns	ns	ns	ns	ns		***	
(Eher) städtisch	28,0	23,6	8,7	6,2	5,1	3,3	2,4	6,4	15,6	6,1
(Eher) ländlich	32,6	27,6	9,2	6,6	5,9	3,4	3,0	8,9	16,4	7,3
Land	***	***	***	***	***	*	**		***	
Österreich	26,5	20,3	5,3	3,8	6,4	2,2	0,5	6,5	14,1	5,8
Belgien	33,0	28,9	5,9	4,5	5,5	2,4	2,2	10,0	17,8	5,3
Finnland	26,6	23,4	6,8	5,7	2,5	5,0	2,9	7,0	14,7	4,9
Litauen	22,8	18,6	9,7	4,9	2,5	2,3	4,5	6,4	10,7	5,6
Portugal	41,6	34,9	17,0	12,8	9,9	3,9	3,1	7,7	22,7	11,2

n=2.704; Legende: *** p < 0,001 | ** p < 0,010 | *p < 0,050 | ns (nicht signifikant)

3.3 Folgen und Auswirkungen

Nicht einmal die Hälfte der älteren Opfer ($n = 814$) hat mit jemand anderem über den gravierendsten Vorfall von häuslicher Gewalt in den letzten zwölf Monaten gesprochen (45,7 Prozent, $n = 372$). Am häufigsten informell, beispielsweise mit der eigenen Familie (15,0 Prozent) oder mit FreundInnen (12,5 Prozent), seltener formell, wie beispielsweise mit einem Arzt/einer Ärztin, einer Pflege-/Betreuungsfachkraft, einem Priester/einer Seelsorgerin (7,7 Prozent) oder mit der Polizei, einem Anwalt/einer Anwältin, einer Beratungsstelle (6,1 Prozent). Dieses Berichtsverhalten variiert hinsichtlich physischer Gewalt, in diesem Fall haben 63,2 Prozent darüber berichtet, und hinsichtlich verletzter Persönlichkeitsrechte, wovon immerhin 54,2 Prozent der Gewaltopfer berichtet haben. Die Häufigkeit des Berichtens unterscheidet sich darüber hinaus signifikant nach dem Ausmaß bzw. Schweregrad des Gewaltvorfalls bzw. der Gewaltvorfälle. Die Wahrscheinlichkeit, über ein niedrigeres Ausmaß zu berichten, liegt bei nur 22,1 Prozent, über ein mittleres Gewaltausmaß berichten hingegen 47,1 Prozent und über einen schweren Vorfall 55,8 Prozent. Wiederum fast die Hälfte derer, die jemandem die Gewalttat/-en berichtet oder erzählt hatten, sagte jedoch, dass die erhaltene Unterstützung hilfreich war (47,7 Prozent).¹⁰

Durchschnittlich sprach oder berichtete hingegen die Mehrheit der von häuslicher Gewalt betroffenen älteren Frauen nicht über den Vorfall bzw. die Vorfälle (54,3 Prozent, $n = 442$). Ihre Gründe waren unterschiedlich, wobei die meisten dachten, dass der Vorfall zu unbedeutend wäre (72,1 Prozent), oder die Meinung vertraten, dass entweder niemand etwas dagegen unternehmen könne (58,9 Prozent) oder aber dass sie niemanden hineinziehen wollten (51,5 Prozent). Andere, weniger häufig genannte Gründe waren, dass sich die Betroffene schämte und schuldig fühlte (23,9 Prozent), Angst davor hatte, dass sich der Täter/die Täterin rächen (22,3 Prozent) oder ins Gefängnis kommen könnte (22,1 Prozent) bzw. dass der von Gewalt betroffenen älteren Frau niemand Glauben schenken würde (21,2 Prozent). Bedeutend ist darüber hinaus, dass die meisten der genannten Gründe nach Form und Schweregrad (Levels) der häuslichen Gewalt variieren, was im Detail der Tabelle 3 (S. 44) entnommen werden kann.

Relativ unabhängig davon, ob von der erlebten Gewalt im sozialen Nahraum berichtet oder nicht berichtet wurde, sind damit Auswirkungen verbunden. Was die emotionalen Folgen betrifft, berichtete die Mehrheit der Gewaltopfer von nachträglicher Anspannung (63,8 Prozent), von Gefühlen von Wut und Hass (58,9 Prozent) bzw. der Machtlosigkeit (52,6 Prozent). Etwa ein Drittel bis zwei Fünftel berichteten über Schlafprobleme/Alpträume (44,9 Prozent), von depressiven Verstimmungen (41,6 Prozent) oder Gefühlen der Angst (32,1 Prozent). Aber auch von Schwierigkeiten mit der Konzentration (26,6 Prozent) und in Beziehungen mit anderen Personen (22,7 Prozent), von Scham (22,6 Prozent) oder Schuld (16,6 Prozent) berichtete ein nicht zu vernachlässigender Anteil. Bei allen diesen Folgen bestehen wiederum signifikante und teilweise beträchtliche Unterschiede nach den Gewaltformen – insbesondere bei Schlaf-

¹⁰ Für weitere Ausführungen dazu siehe Tamutiene et al. (2014).

Tabelle 3: Warum wurde über den Gewaltvorfall nicht gesprochen/berichtet? (in Prozent)

Gründe (Aussagen)	Insgesamt				Formen häuslicher Gewalt				Ausmaß bzw. Schweregrad			
	Psychisch	Finanziell	Verletzt. Pers.-rechte	Ver-nach-läss.	Sexuell	Physisch	Physisch	p	Level 1	Level 2	Level 3	p
Dachte, dass der Vorfall zu unbedeutend wäre	73,7	63,6	60,4	57,1	53,6	50,0	*	73,9	79,5	51,1	**	
Meinung, niemand würde etwas dagegen unternehmen können	58,2	74,0	72,7	57,6	75,0	88,5	**	43,2	56,0	76,8	**	
Wollte niemanden hineinziehen	51,5	53,0	61,2	50,0	58,6	62,5	ns	40,9	48,5	66,0	*	
Schämte mich und fühlte mich schuldig	23,9	34,8	52,9	32,3	65,5	60,0	***	4,5	17,6	52,9	***	
Angst davor, dass sich Täter rächen könnte	22,3	37,9	54,3	38,7	50,0	70,8	***	4,5	18,6	46,8	***	
Wollte nicht, dass Täter ins Gefängnis kommt	22,1	35,0	39,0	30,8	37,5	52,4	**	21,4	16,3	36,6	*	
Ansicht, dass mir niemand glauben würde	21,2	28,3	37,8	25,0	37,0	28,6	*	13,6	19,8	31,8	ns	

n=442; Legende: *** p < 0,001 | ** p < 0,010 | *p < 0,050 | ns (nicht signifikant)

Tabelle 4: Welche Gefühle hat die (gravierendste) Gewalterfahrung verursacht? (in Prozent)

	Insgesamt				Formen häuslicher Gewalt				Ausmaß bzw. Schweregrad			
	Psy- chisch	Finan- ziell	Ver- letz. Pers.- rechte	Ver- nach- läss. rechte	Se- xu- ell	Phy- sisch	p	Level 1	Level 2	Level 3	p	
Anspannung (n=378)	63,8	65,3	73,6	82,2	71,2	78,8	*	46,3	61,3	78,6	***	
Wut und Hass (n=370)	58,9	60,5	68,0	71,4	53,7	78,9	*	36,8	55,9	78,5	***	
Machtlosigkeit (n=380)	52,6	53,4	66,4	73,8	69,4	71,9	**	25,0	52,3	69,9	***	
Schlafprobleme (n=370)	44,9	45,6	66,9	68,6	58,3	70,4	***	22,4	39,7	66,7	***	
Depressive Verstimmung (n=368)	41,6	42,9	52,7	58,3	55,9	63,0	**	21,2	36,5	62,7	***	
Angst (n=355)	32,1	33,4	41,2	44,7	32,7	60,8	**	14,9	31,6	44,9	***	
Konzentrationschwierigkeiten (n=350)	26,6	26,4	42,5	49,5	47,2	54,9	***	13,4	22,5	42,6	***	
Beziehungsschwierigkeiten (n=343)	22,7	23,1	33,6	42,4	38,0	49,0	**	9,1	21,1	35,1	***	
Scham (n=354)	22,6	23,7	38,0	48,0	41,4	51,9	***	6,0	19,1	39,4	***	
Schuld (n=344)	16,6	17,3	21,1	30,0	26,0	31,3	**	3,0	15,5	27,8	***	
Andere Gefühle (n=163)	11,7	11,9	19,6	17,2	21,1	31,8	*	2,8	9,4	23,8	*	

Anmerkung: Die Klammerausdrücke geben die gültigen Angaben (ja oder nein) auf die jeweilige Antwortkategorie (Gefühle) des Mehrfachantworten-Sets wieder. Legende: *** p < 0,001 | ** p < 0,010 | * p < 0,050 | ns (nicht signifikant)

problemen, Konzentrationsschwierigkeiten, Schamgefühlen – sowie nach Gewaltlevels (siehe Tabelle 4, S. 45).

Häusliche Nahraumgewalt hat darüber hinaus umfassende Auswirkungen auf die gesamte Lebensqualität. Ältere Frauen, die häusliche Gewalt in den letzten zwölf Monaten erlebten, weisen eine signifikant geringere subjektive Lebensqualität (LQ) auf als ältere Frauen, die von keiner Nahraumgewalt in diesem Berichtszeitraum betroffen waren. Die Wertedifferenz auf der 5-stufigen LQ-Skala fällt bei Gewaltopfern mit $-0,34$ Skalenpunkten signifikant niedriger aus als bei der Vergleichsgruppe ($p < 0,010$), sie haben also eine um $-0,34$ Punkte geringere Lebensqualität. Spezifisch fällt die Lebensqualität deutlich geringer aus bei Vernachlässigung ($-0,77$), körperlicher Gewalt ($-0,72$), finanzieller Ausbeutung ($-0,44$), Verletzung der Persönlichkeitsrechte ($-0,47$), sexueller Gewalt ($-0,40$) und emotionaler Misshandlung ($-0,28$; jeweils $p < 0,001$). Außerdem nimmt die Lebensqualität signifikant und graduell mit anwachsendem Ausmaß bzw. Schwere der Gewalt ab (Level 1: $-0,11$ | Level 2: $-0,32$ | Level 3: $-0,65$; jeweils $p < 0,001$).¹¹

Tabelle 5: Auswirkungen von häuslicher Gewalt auf die Lebensqualität (LQ) älterer Frauen (n=2.505)

Gewalt (Formen und Muster)		LQ-Differenz	p
Gewalt	Insgesamt	$-0,34$	***
Gewaltformen	Psychisch	$-0,28$	***
	Finanziell	$-0,44$	***
	Verletzung der Persönlichkeitsrechte	$-0,47$	***
	Vernachlässigung	$-0,77$	***
	Sexuell	$-0,40$	***
	Physisch	$-0,72$	***
Gewaltausmaß bzw. -schweregrad			
	Keine Gewalt (Referenzkategorie)	/	
	Niedrig (Level 1)	$-0,11$	
	Mittel (Level 2)	$-0,32$	***
	Hoch (Level 3)	$-0,65$	

Anmerkung: Die negativen Zahlen geben die durchschnittlichen Mittelwertsdifferenzen zwischen von Gewalt betroffenen und nicht von Gewalt betroffenen Frauen auf der fünfstufigen Lebensqualitätskala (1 = niedrige, 5 = hohe LQ) nach unterschiedlichen Formen und Muster häuslicher Gewalt wieder. Legende: *** $p < 0,001$ | ** $p < 0,010$ | * $p < 0,050$ | ns (nicht signifikant)

¹¹ Für nähere Ausführungen dazu siehe Lang et al. (2014).

4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

In der Diskussion wurde auf das zwar allgemein wahrgenommene, aber dennoch mit zu wenig Aufmerksamkeit bedachte, weil tabuisierte Problem der Gewalt im sozialen Nahraum an älteren Menschen hingewiesen. In diesem Beitrag konnte auf einige Faktoren, Ebenen und Dynamiken des komplexen Themas auf Basis aktueller Umfragedaten eingegangen werden. Damit konnten wichtige Fragen im Hinblick auf die Verbreitung, die Ausformungen und Muster personaler bzw. subjektiv wahrgenommener Gewalt und Misshandlung älterer Frauen (60+) in fünf europäischen Ländern behandelt, auf Risikofaktoren aufmerksam gemacht und auf einige Folgen hingewiesen werden.

Die Ergebnisse sind immer im Zusammenhang mit den konzeptuellen Annahmen zu bewerten. Bei der hier verwendeten empirischen Messung der Gewalt aus dem sozialen Nahumfeld an älteren, zuhause lebenden Frauen wurde auf ein umfassendes Gewaltkonzept zurückgegriffen und es wurden sechs unterschiedliche Gewaltformen mit insgesamt 34 Indikatoren operationalisiert. Was das Vorkommen anbelangt, waren – bezogen auf die vergangenen zwölf Monate – drei von zehn älteren Frauen (30,1 Prozent) von zumindest einer Gewalthandlung aus dem unmittelbaren sozialen Umfeld betroffen, am öftesten von psychisch-emotionalen Misshandlungen, aber auch von anderen bzw. einer Kombination unterschiedlicher Gewaltformen. Ein nicht zu vernachlässigender Anteil ist von einem mittleren bis sogar schweren Ausmaß von häuslicher Gewalt betroffen.

Zu den Determinanten häuslicher Nahraumgewalt an älteren Frauen zählen Risikofaktoren und strukturelle Bedingungen auf mehreren Ebenen. Vor allem vulnerable (»verletzliche«) Ältere sind mit einem besonderen Gewaltrisiko konfrontiert. Auf individueller Ebene hängt häusliche Gewalt insbesondere mit dem Alter bzw. mit der Abhängigkeit von Dritten eng zusammen, was nicht zuletzt mit dem eingeschränkten Aktionsradius (Aktivitätsspielraum) und den reduzierten sozialen Netzwerken in Beziehung steht. Diesbezüglich erweist sich eine Zunahme gesundheitlicher Probleme und Mobilitätseinschränkungen (schlechter Gesundheitsstatus) als besondere Determinante für Abhängigkeiten vom näheren sozialen Umfeld bzw. als Risikofaktor für häusliche Gewalt. Dies trifft besonders auf die Vernachlässigung sowie auf die finanzielle Ausbeutung, negierte Persönlichkeitsrechte und sexuelle/körperliche Gewalt zu. Auf sozialer Ebene weisen die Ergebnisse eindeutig auf das prominente Problem der familiären Gewalt hin (v. a. Partnergewalt), wobei hier vor allem die Problematik psychisch-emotionaler Gewaltformen bzw. die höhere Gewaltschwere hervorsteicht (d. h. öfter stattfindende bzw. multiple Gewaltmuster). Nicht zuletzt ist die häusliche Gewalt in engem Zusammenhang zu sehen mit kulturellen Praktiken, was hier jedoch nur grob an bestehenden Länderunterschieden dargestellt werden konnte.

Diese Ergebnisse betonen, dass häusliche Gewalt durch ein komplexes Wechselspiel unterschiedlicher Lebensumstände determiniert wird. Gewalt an älteren Menschen wird nicht nur vom individuellen Lebensstil, sondern insbesondere auch durch die (familiären) Lebensbedingungen und den sozialen Handlungskontext (mit-) bestimmt. Daher greifen präventive Interventionen zur Bekämpfung auf bloß

einer dieser Ebenen meist zu kurz. Vorbeugende Maßnahmen müssen die Lebensbedingungen ganzheitlich berücksichtigen.

Was das Verhalten nach erlebter Gewalt anbelangt, konnte gezeigt werden, dass lediglich knapp die Hälfte der Betroffenen mit jemandem über die Tat spricht oder darüber berichtet. Der hauptsächliche Grund dafür ist vor allem darin zu sehen, dass die leichten bis mittelschweren (psychisch-emotionalen) Gewalttaten subjektiv als zu unbedeutend eingestuft werden. Es kann gemutmaßt werden, dass die Betroffenen sich selbst nicht in der Rolle des Opfers sehen (wollen), was die Gefahr der Verniedlichung und schleichenden Akzeptanz von Gewalt in sich birgt (Stichwort: »Ich bin selber daran schuld«). Bei höheren Schweregraden und anderen Gewaltformen (v. a. sexueller und körperlicher Gewalt) gegen ältere Frauen treten mehrheitlich andere Begründungen hervor, wie beispielsweise Ohnmacht, Rat- und Hilflosigkeit, die – in Abhängigkeit von der Gewaltform und -schwere – unmittelbar zu emotional belastenden Folgen führen und mit mittel- bis langfristigen Einbußen verbunden sind, wie beispielsweise einer verminderten Lebensqualität.

Die Ergebnisse deuten auf eine hohe Dunkelziffer wegen nicht berichteter bzw. verschwiegener Gewaltfälle hin. Die Wahrscheinlichkeit, dass über eine Gewalttat berichtet wird, steigt, wenn es sich um mittlere bis schwere Vorfälle handelt (z. B. körperliche Gewalt). Die Zielrichtung muss jedoch dahin gehen, dass auch weniger schwere Taten von den Opfern nach außen getragen werden (können). Da der informelle Bereich (Familien- und Freundeskreis) die zentrale Anlaufstelle darstellt, wäre es insbesondere wichtig, das Bewusstsein über häusliche Gewalt an und ihre Folgen für ältere Menschen einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen und damit Hilfe zur Selbst- und Fremdhilfe zu fördern.

Die hier vorgetragenen Ergebnisse zeigen, dass Gewalt im sozialen Nahraum viele Gesichter hat. Gewalt und Misshandlung, die teilweise in subtiler Art und Weise auftreten, zählen zum festen Bestandteil des Alltags und des Zusammenlebens einer beträchtlichen Anzahl zuhause lebender älterer Frauen. Die Auswirkungen von Gewalt sind ebenso umfassend wie folgenreich. Die Vorfälle sind maßgeblich durch die Unterschiede der Lebenswirklichkeit von älteren Frauen (mit-) bestimmt bzw. durch die Lebenslage, die Lebensbedingungen und die Handlungskontexte vermutlich ebenso vorstrukturiert wie die (selten) stattfindende Hilfesuche. Die Ergebnisse belegen erneut, dass Gewalt in gesellschaftliche Strukturen eingebettet und an kulturelle Praktiken rückgebunden ist (z. B. Hirsch/Brendebach 1999).

Die persönlichen Erfahrungen mit und die subjektiven Wahrnehmungen von Gewalt und Misshandlung älterer Frauen helfen, eine höhere Wissensbasis über die diesbezüglichen Probleme zu erhalten. Zur Bekämpfung von Gewalt und Misshandlung von älteren Menschen ist insbesondere fundiertes Wissen und Bewusstsein über die Verbreitung, Formen, Muster, Risikofaktoren und Auswirkungen des Gewaltphänomens essenziell (Penhale 2006).

Obwohl Gewalt ein sensibles Thema ist, hat sich gezeigt, dass ihre Erforschung mittels sozialwissenschaftlicher Methoden zwar herausfordernd, aber nicht unmöglich ist (Lensvelt-Mulders 2008). Dennoch sind weitere theoretische Anstrengungen und

methodologische Überlegungen für die Erfassung von Gewalt an älteren Menschen unumgänglich. Es sind zwar bereits zahlreiche quantitative Erhebungs- und Messinstrumente vorhanden, aber es liegen bisher kaum standardisierte Operationalisierungen vor, beispielsweise weil sie stark nach den verwendeten Gewaltindikatoren, -formen, Berichtszeiträumen etc. variieren und unterschiedliche Messgüte aufweisen (Objektivität, Reliabilität, Validität). Imbody und Vandsburger (2011) haben auf diesen Umstand ebenso hingewiesen wie darauf, dass die Instrumente meist zu wenig evaluiert werden. Außerdem bedarf es umfassenderer Forschungsanstrengungen, den individuellen, sozialen und kulturellen Einflussfaktoren nachzuspüren, welche die Vulnerabilität gegenüber Gewalt erhöhen. Dabei sind besonders unterschiedliche Risikokonstellationen und -gruppen in den Blickpunkt zu nehmen (De Donder et al. 2011). Vor allem scheint zusätzlich ein qualitativer Forschungszugang vielversprechend zu sein, weil er das Phänomen der Gewalt noch detailreicher zu rekonstruieren vermag.

Im Sinne der Würde älterer Menschen ist es unumgänglich, präventive Maßnahmen zum Schutz dieser Personen zu treffen. Die hier dargestellten Ergebnisse helfen zu verstehen, welche Lebensverhältnisse und -situationen von älteren Menschen zu beobachten sind, um Überlegungen hinsichtlich der Gewaltprävention anzustellen. Es geht aber nicht in erster Linie um die Ableitung neuer, sondern um die Verbesserung bzw. Weiterentwicklung von bestehenden Angeboten und Interventionen, wobei verschiedene Fachdisziplinen, Organisationen und AkteurInnen integriert werden müssen.

Erlingsson (2007) hat beispielsweise dafür plädiert, dabei stärker den älteren Menschen selbst bzw. ihren Angehörigen das Wort zu geben. Daher empfiehlt es sich, die verfügbaren empirischen Forschungsergebnisse zu diesem Thema mit einzubeziehen, und allem voran die spezifischen Sichtweisen und besonderen Lebenslagen älterer Menschen stärker in die Überlegungen einfließen zu lassen. Die Ergebnisse stellen darüber hinaus einen Ausgangspunkt für die Schaffung eines stärkeren Bewusstseins in der breiten Bevölkerung dar. Es bedarf allgemein einer erhöhten Wissensbasis über das Vorkommen, die Formen und Muster häuslicher Gewalt an älteren Menschen. Informationen über bestehende Angebote und Einrichtungen sowie über die Möglichkeiten älterer Gewaltopfer müssen auf breiter Ebene verfügbar gemacht werden. Hierfür wären etwa eine umfangreiche Sammlung von bestehenden Maßnahmen und Interventionsstrategien sowie die Identifikation bzw. Bewertung von Beispielen guter Praxis im Bereich der Gewalterkennung und -prävention in besonderem Maße hilfreich. Außerdem wird es nicht ohne verstärkte politische Bemühungen zur Verminderung von Altersdiskriminierung, Marginalisierung und sozialer Exklusion von älteren Menschen gehen. Als Ziel ist anzustreben, dass vor allem vulnerable Menschen (insbesondere ältere Frauen) ein möglichst selbständiges Leben frei von äußeren Zwängen, Gewalt und mit hoher Lebensqualität führen können (Lang/Enzenhofer 2013).

Literatur

- Amann, Anton (2004) *Wandel der Altersstrukturen. Widersprüche und Zukunftsszenarien*. In: SWS-Rundschau, Nr. 4, 415–436.
- Amann, Anton u. a. (2010) *Sozialprodukt des Alters: Über Produktivitätswahn, Alter und Lebensqualität*. Wien.
- Backes, Gertrud/ Clemens, Wolfgang (2008) *Lebensphase Alter. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung*. Weinheim/ München.
- Bennett, Gerry (2002) *Elder Abuse*. In: Age and Ageing, Nr. 5, 329.
- Bennett, Gerry/ Kingston, Paul (1993) *Elder Abuse: Concepts, Theories and Interventions*. London.
- De Donder, Liesbeth et al. (2011) *European Map of Prevalence Rates of Elder Abuse and its Impact for Future Research*. In: European Journal of Ageing, Nr. 2, 129–143.
- Erlingsson, Cristen L. (2007) *Searching for Elder Abuse: a Systematic Review of Database Citations*. In: Journal of Elder Abuse and Neglect, Nr. 3/ 4, 59–78.
- Hirsch, Rolf D./ Brendebach, Christine (1999) *Gewalt gegen alte Menschen in der Familie: Untersuchungsergebnisse der »Bonner HsM-Studie«*. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Nr. 6, 449–455.
- Hörl, Josef/ Spannring, Reingard (2001) *Gewalt gegen alte Menschen*. In: Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (HgIn) *Gewalt in der Familie. Von der Enttabuisierung zur Professionalisierung (Gewaltbericht 2001)*. Wien, 305–344.
- Imbody, Bethany/ Vandsburger, Etty (2011) *Elder Abuse and Neglect: Assessment Tools, Interventions, and Recommendations for Effective Service Provision*. In: Educational Gerontology, Nr. 7, 634–650.
- International Network for the Prevention of Elder Abuse (INPEA), verfügbar unter: www.inpea.net, 9.12.2013.
- Lang, Gert/ Enzenhofer, Edith (2013) *Lebensqualität älterer Frauen bei Abhängigkeit und Gewalt*. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Nr. 1, 27–34.
- Lang, Gert et al. (2014) *Measuring Older Adult's Abuse: Evaluation of Formative Indicators to Promote Brevity*. In: Educational Gerontology, (DOI: 10.1080/03601277.2013.857892).
- Lensvelt-Mulders, Gerty (2008) *Surveying Sensitive Topics*. In: De Leeuw, Edith et al. (eds.) *International Handbook of Survey Methodology*. New York, 461–478.
- Luoma, Minna-Liisa et al. (2011). *Prevalence Study of Violence and Abuse Against Older Women. Results of a Multi-cultural Survey in Austria, Belgium, Finland, Lithuania, and Portugal (European Report of the AVOW Project)*. Helsinki: National Institute for Health and Welfare (THL).
- Penhale, Bridget (2006) *Elder Abuse in the United Kingdom*. In: Journal of Elder Abuse and Neglect, Nr. 1, 107–116.
- Schmidt, Silke et al. (2006) *The EUROHIS-QOL 8-item Index: Psychometric Results of a Cross-cultural Field Study*. In: The European Journal of Public Health, Nr. 4, 420–428.
- Schnell, Rainer u. a. (2008) *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München/ Wien.
- Sev'er, Aysan (2009) *More than Wife Abuse that Has Gone Old: A Conceptual Model for Violence Against the Aged in Canada and the US*. In: Journal of Comparative Family Studies, Nr. 2, 279–292.
- Straus, Murray A. (1996) *The Revised Conflict Tactics Scales (CTS2). Development and Preliminary Psychometric Data*. In: Journal of Family Issues, Nr. 3, 283–316.
- Straus, Murray A. (2007) *Conflict Tactics Scales*. New York.
- Tamutiene, Ilona et al. (2014) *Help Seeking Behaviour of Abused Older Women (Cases of Austria, Belgium, Finland, Lithuania and Portugal)*. In: Filosofija. Sociologija, Nr. 4, 217–225.
- Tews, Hans Peter (1993) *Neue und alte Aspekte des Strukturwandels des Alters*. In: Naegele, Gerhard/ Tews, Hans Peter (Hg.) *Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Alternde Gesellschaft – Folgen für die Politik*. Opladen, 15–42.
- WHO (2002) *The Toronto Declaration on the Global Prevention of Elder Abuse*. Geneva.

Kontakt:
gert.lang@w.riteskreuz.at